

Klimaethik

Ein Reader

Herausgegeben

von Lukas Sparenborg und

Darrel Moellendorf

suhrkamp taschenbuch

wissenschaft

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 2441

What do we want? Climate Justice! Die Forderung nach Klimagerechtigkeit wird im Rahmen der anhaltenden Klimaproteste immer mehr zur grundsätzlichen Forderung einer ganzen Generation. Hier stellen sich komplexe und drängende Fragen: Wie genau hängen die Klimakrise und diverse Strukturen der Marginalisierung zusammen? Wer steht in der Verantwortung, diese Krise zu bewältigen? Was schulden wir zukünftigen Generationen? Die internationale Debatte, inklusive feministischer und indigener Diskurse, bietet hierzu facettenreiche Ansätze, u. a. von Henry Shue, Stephen M. Gardiner, Anil Agarwal und Sunita Narain, Derek Parfit sowie Catriona McKinnon, die dieser Band – größtenteils erstmals in deutscher Sprache – zugänglich macht.

Lukas Sparenborg ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Politikwissenschaften an der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Darrel Moellendorf ist Professor für Internationale Politische Theorie und Philosophie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main sowie Distinguished Visiting Professor an der Universität Johannesburg.

Klimaethik

Ein Reader

Herausgegeben von
Lukas Sparenborg und
Darrel Moellendorf

Suhrkamp

Erste Auflage 2025
suhrkamp taschenbuch wissenschaft 2441
Originalausgabe

© Suhrkamp Verlag GmbH, Berlin, 2025

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlag nach Entwürfen von Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Druck: C. H. Beck, Nördlingen

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-30041-1

Suhrkamp Verlag GmbH
Torstraße 44, 10119 Berlin
info@suhrkamp.de
www.suhrkamp.de

Inhalt

<i>Lukas Sparenborg und Darrel Moellendorf</i> Einleitung	7
--	---

Erster Teil:

Der Klimawandel als Gerechtigkeitsproblem

<i>Stephen M. Gardiner</i> Ein perfekter moralischer Sturm. Klimawandel, inter- generationale Ethik und das Problem der moralischen Korruption (2006)	41
<i>Henry Shue</i> Die Unvermeidbarkeit der Gerechtigkeit (1992)	63
<i>Anil Agarwal und Sunita Narain</i> Globale Erwärmung in einer ungleichen Welt. Ein Fall von Öko-Kolonialismus (1991)	92
<i>Greta Gaard und Lori Gruen</i> Ökofeminismus – Für globale Gerechtigkeit und planetarische Gesundheit (1993)	103
<i>Nancy Tuana</i> Klima-Apartheid. Das Vergessen von <i>race</i> im Anthropozän (2019)	132

Zweiter Teil:

Zum Verhältnis zwischen den Generationen

<i>Hans Jonas</i> Das Prinzip Verantwortung (Auszug) (1979)	169
<i>Derek Parfit</i> Energiepolitik und die ferne Zukunft. Das Identitätsproblem (1983)	180
<i>Lukas H. Meyer</i> Warum historische Emissionen zählen sollten (2013)	200
<i>Catriona McKinnon</i> Unkontrollierbarer Klimawandel. Ein gerechtigkeits- basiertes Argument für Vorsichtsmaßnahmen (2009)	225

Dritter Teil:

Verantwortungen – individuell und kollektiv

Walter Sinnott-Armstrong

Es ist nicht *meine* Schuld. Globale Erwärmung und individuelle moralische Verpflichtungen (2005) 257

Elizabeth Cripps

Individuelle Klimagerechtigkeitspflichten. Das Modell kooperativer Förderung und seine Herausforderungen (2020) 289

Dale Jamieson

Wann Utilitarist:innen Tugendtheoretiker:innen sein sollten (2007) 317

Kyle Powys Whyte

Indigene Frauen, Auswirkungen des Klimawandels und kollektives Handeln (2014) 351

Simon Caney

Der Klimawandel und die Pflichten der Begünstigten (2010) 376

Vierter Teil:

Klimagerechtigkeit im Kontext globaler Ungerechtigkeiten

Daniel Edward Callies und Darrel Moellendorf

Zur Bewertung klimapolitischer Maßnahmen: Katastrophenvermeidung und das Recht auf nachhaltige Entwicklung (2021) 413

Holly Jean Buck, Andrea R. Gammon und

Christopher J. Preston

Gender und Geoengineering (2014) 451

Matthew Lister

Klimawandelflüchtlinge (2014) 480

Danksagung 505

Textnachweise 506

Über die Autor:innen 509

Einleitung

Wir befinden uns am Rande einer unumkehrbaren Klimakatastrophe. Es handelt sich hierbei zweifellos um einen globalen Notfall. Ein Großteil der Lebensgrundlagen auf der Erde ist gefährdet. Wir treten in eine kritische und unvorhersehbare neue Phase der Klimakrise ein.¹

Häufig beginnen Bücher über die Klimakrise mit dramatischen Szenarien von zukünftigen Naturkatastrophen, dem Aussterben ganzer Spezies oder drohenden humanitären Ausnahmeständen. Doch inzwischen werden die Szenarien nicht nur konkreter, sie rücken auch immer näher – dies zeigt auch das Eingangszitat eines vor kurzem veröffentlichten Berichts zum Stand der Klimakrise. Diese Krise ist allgegenwärtig und für sehr viele bereits deutlich spürbar. Während politische Fortschritte immer noch auf sich warten lassen – und oft auch bewusst blockiert werden –, gehören Nachrichten von Extremwetterereignissen inzwischen zum Alltag. Klar ist also, dass es nicht mehr um ein reines Zukunftsproblem geht – wir leben bereits inmitten der sich entfaltenden Klimakrise.

Der Klimawandel ist ein vielschichtiges Problem, das Fragen für viele akademische Disziplinen aufwirft. Lange Zeit wurde die Klimakrise als naturwissenschaftlich-technisches Problem verstanden, doch sie bedarf auch der Aufmerksamkeit der Philosophie und Politischen Theorie. In diesem Band haben wir einige der bisher wichtigsten Beiträge von Moralphilosoph:innen, politischen Philosoph:innen und politischen Theoretiker:innen zur Klimaethik zusammengestellt. Obwohl es in der Moralphilosophie und der politischen Philosophie eine Tradition gibt, die zwischen Ethik und Gerechtigkeit unterscheidet,² haben wir uns bei der Auswahl der Beiträge nicht von dieser Unterscheidung leiten lassen, sondern uns

1 William J. Ripple u. a., »The 2024 state of the climate report: Perilous times on planet Earth«, in: *Bioscience* (2024), S. 1-13.

2 Jürgen Habermas, *Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln*, Berlin 1983; Bernard Williams, *Ethics and the Limits of Philosophy*, Cambridge 1985.

allgemein auf normative Beiträge zur aktuellen Klimakrise konzentriert. Einige der Beiträge, wie Dale Jamiesons klassischer Aufsatz »Wann Utilitarist:innen Tugendtheoretiker:innen sein sollten«, befassen sich mit Fragen individuellen Verhaltens und Verantwortung; andere, wie Anil Agarwals und Sunita Narains »Globale Erwärmung in einer ungleichen Welt. Ein Fall von Öko-Kolonialismus«, mit Gerechtigkeitsfragen hinsichtlich sozialer Prozesse und Strukturen sowie der moralischen Bedeutung von historischem Erbe. Wir verstehen den Titel dieses Bandes weit genug, um Beiträge einzubeziehen, die von individueller Moral und Verantwortung bis hin zur Gerechtigkeit von Institutionen reichen.

Die Beiträge haben einen normativen Schwerpunkt. Es geht um Argumente, Theorien und Schlussfolgerungen darüber, wie wir Sachverhalte und Handlungsbedarfe verstehen *sollten*, und nicht um empirische Theorien, wie beispielsweise Erklärungen über die Entstehung und Funktionsweise von Institutionen oder welche Rolle Interessen bei deren Gestaltung spielen. Der Fokus auf normative Argumente schließt natürlich vieles aus, das interessant und wichtig ist. Wir sind jedoch der Überzeugung, dass normative Überlegungen zentral sind und in öffentlichen Debatten oft nicht gründlich diskutiert werden. Wir hoffen, dass die in diesem Band enthaltenen Beiträge eine Einführung in die Vielfalt der normativen Analysen bieten, die die Klimakrise in den Mittelpunkt stellen. Die meisten Aufsätze wurden ursprünglich auf Englisch verfasst. Viele von ihnen erscheinen hier zum ersten Mal in deutscher Sprache, was wir den Übersetzer:innen zu verdanken haben, die an diesem Projekt mitgewirkt haben. Unser Anliegen ist es, diese Beiträge einem deutschsprachigen Publikum zugänglich zu machen.

Bei der Auswahl haben wir uns von zwei Gedanken leiten lassen. Zum einen wollten wir eine repräsentative Auswahl einiger der einflussreichsten Arbeiten und Theoretiker:innen auf diesem Gebiet zusammenstellen. Zum anderen wollten wir Beiträge aufnehmen, die unserer Meinung nach wichtige Fragen aufwerfen, die bisher jedoch nicht im Zentrum der Debatten über Klimaethik stehen – beispielweise solche, die Kolonialismus, Rassismus und Sexismus im Zusammenhang mit der Klimakrise diskutieren. Auch nach dieser Schwerpunktsetzung waren natürlich noch schwierige Entscheidungen zu treffen. Es gibt eine Menge hervorragender Beiträge, die diese Kriterien erfüllen. Die Auswahl, die wir getroffen haben, ist

also nur ein kleiner Teil der vielen ausgezeichneten Arbeiten auf diesem Gebiet, wird aber vielleicht die Neugierde der Leser:innen wecken. Das zumindest hoffen wir.

Während wir dieses Projekt abschließen, sind die Aussichten auf Klimagerechtigkeit ernüchternd. Der Planet brennt. Auf der ganzen Welt werden Temperaturrekorde gebrochen, und von Juni 2023 bis Juni 2024 wurde jeden Monat ein neuer globaler Rekord aufgestellt.³ Im Pariser Abkommen von 2015 hat sich die Staatengemeinschaft auf eine Bestandsaufnahme geeinigt, um die Fortschritte bei der Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen zu überprüfen. Das Klimasekretariat der Vereinten Nationen hat die erste dieser Bestandsaufnahmen im Jahr 2023 abgeschlossen und festgestellt, dass die Welt hinter dem Zeitplan zurückliegt:

Die globalen Emissionen entsprechen nicht den modellierten globalen Mitigationspfaden, die mit dem Temperaturziel des Pariser Abkommens vereinbar sind, und es gibt ein sich rasch verkleinerndes Zeitfenster, um die Ambitionen zu erhöhen und bestehende Verpflichtungen umzusetzen, um die Erwärmung auf 1,5 Grad Celsius über dem vorindustriellen Niveau zu begrenzen.⁴

Eine renommierte private Forschungsgruppe namens *Climate Action Tracker* konstatiert, dass kein einziges Land derzeit auf dem Weg ist, seinen vereinbarten Beitrag dazu zu leisten, die Erwärmung auf 1,5 Grad zu begrenzen.⁵

Es ist also dringend nötig, die Klimaschutzmaßnahmen zu verstärken. Wir sind davon überzeugt, dass die politische Debatte, der Aktivismus und die Entwicklung von Strategien zur Bewältigung der Klimakrise davon profitieren können, wenn die in diesem Reader vorgestellten normativen Theorien und Diskussionen eingehend berücksichtigt werden. Denn Klimagerechtigkeit lässt sich am besten im Lichte sorgfältiger Überlegungen und intelligenter

3 Jonathan Watts, »Unprecedented Number of Heat Records Broken Around World this Year«, verfügbar unter (<https://www.theguardian.com/environment/article/2024/aug/14/unprecedented-number-of-heat-records-broken-around-world-this-year>), letzter Zugriff 8. 10. 2024.

4 United Nations Climate Change, »Technical dialogue of the first global stocktake Synthesis report by the co-facilitators on the technical dialogue«, verfügbar unter (<https://unfccc.int/documents/631600>), letzter Zugriff 8. 10. 2024.

5 Climate Action Tracker, »Countries«, verfügbar unter (<https://climateactiontracker.org/countries/>), letzter Zugriff 8. 10. 2024.

Diskussionen über die auf dem Spiel stehenden Werte verwirklichen. Wir werden im Folgenden das Feld der Klimaethik und -gerechtigkeit anhand der vier Teile dieses Readers kontextualisieren und so in die Thematik einführen.

Erster Teil: Der Klimawandel als Gerechtigkeitsproblem

Der Klimawandel stellt die Menschheit vor eine Vielzahl praktischer und theoretischer Herausforderungen. Im ersten Teil des Bandes soll es zunächst um einige klassische Analysen zu den Dynamiken des Klimawandels als Gerechtigkeitskrise gehen. Als Ausgangspunkt für Fragen internationaler Gerechtigkeit lässt sich die allgemein bekannte Feststellung anführen, dass der sogenannte *Globale Norden* historisch das Problem des Klimawandels durch das exzessive Ausstoßen von Treibhausgasen verursacht und von dem damit einhergegangenen Wohlstand profitiert hat, während Staaten des sogenannten *Globalen Südens* kurz- und mittelfristig deutlich stärker den Folgen der Klimakrise ausgesetzt sind. Was genau folgt daraus? Welche Gerechtigkeitsansprüche lassen sich daraus hinsichtlich der Abmilderung (*mitigation*)⁶ des und der Anpassung (*adaptation*) an den Klimawandel ableiten? Gleichzeitig sind Klimavulnerabilitäten auch innerhalb nationaler Grenzen oft sehr ungerecht verteilt, sodass bereits benachteiligte soziale Gruppen den Effekten der Klimakrise häufig besonders schutzlos ausgesetzt sind. Es gilt dabei auch zu betonen, dass Fragen der Klimagerechtigkeit nicht auf Verteilungsfragen begrenzt sind. In vielerlei Hinsicht, wie auch einige Texte in diesem ersten Teil betonen, geht es auch um politische Gerechtigkeit, also um Fragen des *Empowerments* marginalisierter Gruppen im Kontext der Klimakrise.⁷

6 *Mitigation* wird in diesem Band unterschiedlich übersetzt: Eindämmungsmaßnahmen, Minderungsmaßnahmen oder auch Emissionsreduktionsmaßnahmen sind gemeint. Der Begriff »Mitigation« umfasst generell Maßnahmen zur Abmilderung, Eindämmung oder Abschwächung des Klimawandels, vor allem durch die Reduzierung von Treibhausgasemissionen.

7 Zur Unterscheidung zwischen Verteilungs- und politischer Gerechtigkeit siehe beispielsweise Rainer Forst, *Kritik der Rechtfertigungsverhältnisse. Perspektiven einer*

Stephen M. Gardiners Analyse des Klimawandels als »perfekter moralischer Sturm« gehört zu den zentralen Referenzpunkten der analytischen Klimagerechtigkeitsdebatte. Aufgrund seiner Wirkmächtigkeit eröffnet dieser Text den ersten Teil. Gardiner erarbeitet eine Erklärung dafür, warum es so schwerfällt, der Klimakrise adäquat zu begegnen. Grund dafür ist das Zusammenspiel dreier komplexer *moralischer Stürme*: der *globale*, der *intergenerationale* und der *theoretische Sturm*. Sowohl der *globale* als auch der *intergenerationale Sturm* beruhen darauf, dass die Klimakrise durch eine weite Dispersion von Ursache und Wirkung in Zeit und Raum gekennzeichnet ist. Damit ist gemeint, dass Treibhausgase das Klima unabhängig davon beeinflussen, wo sie emittiert werden – exzessives Emittieren in einem Teil der Welt führt zu Dürren und Flutkatastrophen in anderen Teilen. Ferner entstehen die dramatischen Klimawandelfolgen durch das Handeln einer Vielzahl diverser Akteur:innen. Gardiner analysiert die Situation der Entscheidungsträger:innen in diesen Stürmen anhand des Gefangenendilemmas beziehungsweise der Tragik der Allmende. Die Ausgangssituation ist wie folgt: Es ist für die Akteur:innen *individuell rational*, beispielsweise keinen Vertrag zu unterzeichnen, der zur Reduzierung von Treibhausgasen verpflichtet, um weiterhin vom Wirtschaftswachstum durch Emissionen zu profitieren. Gleichzeitig ist es für alle Akteur:innen *kollektiv rational*, ein bindendes Klimaschutzabkommen zu verabschieden. Diese Situation wird nun durch die Streuung von Ursache und Wirkung über Zeit und Raum hinweg noch einmal genauso verschlimmert wie durch die mangelnden institutionellen Zwangsmechanismen auf internationaler Ebene. Das Zusammenspiel der ersten beiden Stürme führt zum *theoretischen Sturm*, der auf die defizitären institutionellen Rahmenbedingungen, aber auch auf einen Mangel an adäquaten theoretischen Werkzeugen hinweist, welche die Klimakrise in der Tiefe fassen können. All dies führt zum Problem *moralischer Korruption*, die sich in der Auseinandersetzung mit oberflächlichen und scheinheiligen Lösungsansätzen ausdrückt.⁸

kritischen Theorie der Politik, Berlin 2011, insbesondere Kapitel 1. Außerdem Iris M. Young, *Justice and the Politics of Difference*, Princeton 1990, insbesondere Kapitel 1.

8 Gardiner hat dies in seinem Buch noch einmal ausgearbeitet, siehe Stephen M. Gardiner, *A Perfect Moral Storm. The Ethical Tragedy of Climate Change*, New York 2011. Später hat er seiner Analyse noch den ökologischen Sturm hinzugefügt, siehe dazu

Dieser allgemeinen und wirkmächtigen Analyse folgt der bereits 1992 erschienene Text »Die Unvermeidbarkeit der Gerechtigkeit« von Henry Shue. Dieser Text ist einer der ersten Auseinandersetzungen mit den praktischen Gerechtigkeitsfragen, die sich im Kontext internationaler Klimaverhandlungen stellen. Shue diskutiert die Möglichkeit, Klimaverhandlungen von Fragen der Gerechtigkeit zu trennen: Sollten Staaten somit erst mal das Klimaproblem lösen, bevor sie sich mit den anderen (globalen) Ungerechtigkeiten der Weltgemeinschaft auseinandersetzen? Er differenziert zwischen den Interessen diverser Staatengruppen, ärmeren und reichen, aber auch bevölkerungsarmen und bevölkerungsreichen Staaten. Demnach haben bevölkerungsreiche, aber wirtschaftlich arme Staaten eine andere Verhandlungsposition als kleine und arme Staaten, wie beispielsweise Haiti oder Mali. Am Beispiel Haitis diskutiert Shue die wichtige *kombinierte Ungerechtigkeit (compound injustice)*, durch die ein Zusammenhang zwischen den mangelnden Anpassungs- und Bewältigungsmöglichkeiten und sogenannten *Hintergrundungerechtigkeiten (background injustices)* hergestellt wird: Welche Gerechtigkeitsabwägungen sind unvermeidlich, wenn zum Beispiel Haitis schlechte Verhandlungsposition durch die französische Kolonialisierung beeinflusst wird? Shue argumentiert dafür, die Mindestanforderung an Klimaverhandlungen müsse sein, vitale Interessen wie die Armutsbekämpfung nicht zu vernachlässigen.

Shues Frage nach dem Zusammenspiel von Klimaungerechtigkeiten und anderen internationalen Machtasymmetrien sowie historischen Ungerechtigkeiten dient in diesem Reader als Ausgangspunkt, um die Debatte über Klimagerechtigkeit etwas weiter aufzufächern. Die Debatte wurde unter anderem zwischen sogenannten *Isolationist:innen* und *Integrationist:innen* geführt, wobei Erstere für eine Abtrennung der Klimagerechtigkeit von Fragen internationaler Gerechtigkeit plädieren, während Letztere dies für eine Fehlinterpretation des Problems halten.⁹ Der Ausgangspunkt

Stephen M. Gardiner, »Reflecting on A Perfect Moral Storm«, in: *Philosophy and Public Issues* 3 (2013), S. 89-135. Gardiners Arbeiten sind kritisch diskutiert worden, beispielsweise in Lukas Sparenborg, »Power concedes nothing without a demand: The Structural Injustice of Climate Change«, in: *Critical Review of International Social and Political Philosophy* (2022), S. 1-24.

9 Die Unterscheidung zwischen Isolationismus und Integrationismus geht zurück auf Simon Caney, »Just Emissions«, in: *Philosophy & Public Affairs* 40 (2012),

und Fokus der Debatte bestand dabei vor allem darin, in Anbetracht diverser einschränkender Faktoren Fortschritte bei der Bekämpfung des Klimawandels zu erreichen. Dennoch hat die Frage nach dem Zusammenspiel verschiedener Ungerechtigkeiten mit der Klimakrise natürlich auch eine theoretische Diskussion mit sich gebracht. Wenngleich wir die Debatte zwischen Isolationismus und Integrationismus hier nicht vertieft darstellen können, folgen auf Henry Shues Analyse zunächst Exzerpte aus Anil Agarwals und Sunita Narains »Globale Erwärmung in einer ungleichen Welt. Ein Fall von Öko-Kolonialismus«, einem Text aus dem Jahr 1991, der sich in praktischer Hinsicht mit dem Zusammenspiel von Klima und Kolonialismus auseinandersetzt. Diese Analyse diskutiert einen Bericht des *World Research Institute* (WRI), eines Think Tanks aus Washington, kritisch und legt dar, inwiefern die Berechnung des CO₂-Ausstoßes und somit des Anteils an der globalen Erwärmung die Schuld von Industrienationen wie den USA hin zu Staaten wie Indien und China verschieben soll. Agarwal und Narain zufolge ist dies ein Manöver, das die Machtmechanismen des Kolonialismus auf die globale Erwärmung anwendet und diese so reproduziert – ein Phänomen, das sie »Öko-Kolonialismus« nennen. Die Autor:innen stellen die Frage nach der Verteilungsgerechtigkeit eines CO₂-Budgets und fordern, dass der Globale Süden eigene Forschungen voranbringen muss, um nicht auf die tendenziösen Berechnungen westlicher Institutionen angewiesen zu sein.

Die zwei abschließenden Texte in diesem ersten Teil beschäftigen sich eher hinsichtlich der zweiten Diskursentwicklung mit dem Zusammenhang von Klima- und anderen sozialen Ungerechtigkeiten. »Ökofeminismus – Für globale Gerechtigkeit und planetarische Gesundheit« (1993) ist ein exemplarischer früher Überblickstext zu einer bestimmten ökofeministischen Auseinandersetzung mit Klima und Umwelt. Greta Gaard und Lori Gruen diskutieren darin verschiedene Problemfelder, mit denen sich ökofeministische Autor:innen auseinandergesetzt haben. Eines dieser Felder betrifft die ungleiche Verteilung von Umweltrisiken für Frauen durch Umweltverschmutzungen, unhygienische Wasserversorgung oder Mülldeponien – und inwiefern dies mit patriarchalen Dynamiken zu tun

S. 255-300. Zu den Isolationist:innen gehören etwa Eric A. Posner und David Weisbach, siehe Eric A. Posner, David Weisbach, *Climate Change Justice*, Princeton 2007. Zu den Integrationist:innen zählt beispielsweise Caney selbst.

hat, die mit Klimavulnerabilitäten intersektional verwoben sind. Ein anderes Feld ist die planetarische Gesundheit – also nachhaltige Umweltbedingungen – als notwendige Grundlage für feministische Fragen nach gerechter Entlohnung und sicheren Bedingungen für Lohnarbeit, reproduktive Freiheiten und Rechte sowie nach allgemeiner Gesundheit, die zum Beispiel Luftqualität und Nahrungssicherheit bedarf.

Nancy Tuana's erst 2019 erschienene Analyse »Klima-Apartheid. Das Vergessen von *race* im Anthropozän« dient in zweierlei Hinsicht als wichtige Akzentverschiebung in diesem ersten Teil. Zum einen wirft Tuana ein wichtiges Schlaglicht auf das Zusammenspiel von Klimaungerechtigkeit und Rassismus, zum anderen plädiert sie dafür, nicht nur auf die ungleichen Vulnerabilitäten hinsichtlich der Klimafolgen zu blicken, sondern die Analyse schon bei weithin akzeptierten Konzepten zu beginnen. Woher kommen die Analysemodelle und -konzepte, mit denen wir der Klimakrise begegnen? Welche rassistischen Exklusionsmechanismen tragen sie in sich? Diese aufzuspüren, ist für Tuana eine Aufgabe der »genealogischen Sensibilität« – ein Abklopfen auf inhärente Vorurteile und rassistische Funktionsweisen. Ihre Analyse bietet aber darüber hinaus auch sehr illustrative Beispiele. So untersucht sie das Vermischen (*intermingling*) von Rassismus und der Ausbeutung der Umwelt beispielsweise anhand des Klimaanpassungsprojekts *Eko Atlantic* in Lagos (Nigeria) und zeigt auf, wie klassistisch und rassistisch geprägte Anpassungsmaßnahmen die Vulnerabilitäten besonders marginalisierter Gruppen beeinflussen.

Die beiden letzten Texte dieses ersten Teils – Gaard & Gruen und Tuana – lassen sich in vielerlei Hinsicht kritisch von Shues und Gardiners Analysen abgrenzen. Ein Unterschied, der hier herausgestellt werden soll, ist methodologisch: Sie vertreten die Ansicht, dass Klimaungerechtigkeiten *intersektional* verstanden werden sollten.¹⁰ Tuana möchte die intersektionale Analysemethodik noch um den Umweltaspekt erweitern und das Zusammenwirken von Unterdrückungserfahrungen in gewissen Umweltkontexten erarbeiten, wes-

10 Zum Begriff der Intersektionalität siehe beispielsweise Kimberlé Crenshaw, »Die Intersektion von *race* und Geschlecht vom Rand ins Zentrum bringen: eine Schwarze feministische Kritik der Antidiskriminierungsdoktrin, feministischer Theorie und antirassistischer Politik«, in: Kristina Lepold, Marina Martinez Mateo (Hg.), *Critical Philosophy of Race. Ein Reader*, Berlin 2021, S. 304-327.

wegen sie den Begriff der »öko-intersektionalen Analyse« vorschlägt. Zur Abgrenzung lässt sich diesem ein eher *additives* Verständnis von Ungerechtigkeit entgegenstellen, bei dem verschiedene Unterdrückungserfahrungen *nebeneinander* existieren und die Situation für die Betroffenen erschweren.¹¹ Gardiner und Shue machen keine expliziten Aussagen zu ihrem Verständnis der verschiedenen Unterdrückungserfahrungen, scheinen aber eher einem additiven Verständnis nahezustehen.¹²

Zweifelsohne kann die Auswahl in diesem ersten Teil weder der Tiefe noch der Mannigfaltigkeit der Diskussion gerecht werden. In diesem Zusammenhang möchten wir nur zwei konkrete Leerstellen nennen. Erstens gibt es einen weiteren Diskursstrang, der kapitalismuskritische Analysen deutlicher mit dem Klimadiskurs ins Gespräch bringen möchte.¹³ Zweitens gibt es Analysen indigener Autor:innen, die die Klimaungerechtigkeiten indigener Gruppen deutlicher in den Mittelpunkt stellen und als eigenständige Unterdrückungserfahrung positionieren. Diese spezielle Leerstelle werden wir im dritten Teil zu Verantwortungsfragen exemplarisch mit Kyle Powys Whytes Analyse zu füllen versuchen.¹⁴

11 Siehe hierzu auch Alasia Nuti, *Injustice and the Reproduction of History. Structural Inequalities, Gender, and Redress*, Cambridge 2014, S. 103, Fn. 68.

12 Dies scheint beispielsweise in einer Kritik von Kyle Powys Whyte deutlich zu werden, siehe Kyle Powys Whyte, »Is It Colonial Déjà-Vu? Indigenous Peoples and Climate Injustice«, in: Joni Adamson, Michael Davis (Hg.), *Humanities for the Environment: Integrating Knowledges, Forging New Constellations of Practice*, Abingdon 2017, S. 88-104.

13 Siehe beispielsweise Nancy Fraser, *Der Allesfresser. Wie der Kapitalismus seine eigenen Grundlagen verschlingt*, Berlin 2023; Naomi Klein, *Die Entscheidung. Kapitalismus vs. Klima*, Frankfurt/M. 2015; Andreas Malm, *Fossil Capital: The Rise of Steam Power and the Roots of Global Warming*, London 2015.

14 Siehe hierzu Whyte, »Is it Colonial Déjà-Vu?«; sowie auch Dina Gilio-Whitaker, *As Long as Grass Grows: The Indigenous Fight for Environmental Justice, from Colonization to Standing Rock*, Boston 2019.

Zweiter Teil: Zum Verhältnis zwischen den Generationen

Ein Großteil der Besorgnis über den Klimawandel betrifft langfristige Veränderungen. Zwei Beispiele sollen dies verdeutlichen. Erstens: Ein in die Atmosphäre freigesetztes CO_2 -Molekül verbleibt dort im Durchschnitt Hunderte, zum Teil sogar Tausende von Jahren.¹⁵ Die CO_2 -Konzentration in der Atmosphäre zu einem bestimmten Zeitpunkt ist also das Ergebnis historischer Emissionen. Die Erderwärmung ist auf den Treibhauseffekt zurückzuführen, das heißt darauf, dass bestimmte Gase, darunter auch CO_2 , die Sonneneinstrahlung abfangen. Die Temperatur der Erde zu einem bestimmten Zeitpunkt ist also das Ergebnis einer Reihe von Emissionen. Diese Temperatur wird in hundert Jahren höher oder niedriger sein, je nachdem, wie sich die Emissionen fossiler Brennstoffe entwickeln, insbesondere auch durch die Geschwindigkeit des heute eingeleiteten Ausstiegs. Ein zweites Beispiel hat mit der Ökologie der Ozeane zu tun. Wenn Ozeane mehr CO_2 aufnehmen, werden diese saurer, was sich auf das Meeresleben auswirkt. Die Kalziumstrukturen, die das Wachstum der Korallen unterstützen, lösen sich auf, wenn der Säuregehalt des Ozeans zunimmt, wodurch das Wachstum der Korallenriffe beeinträchtigt wird. Die Riffe werden außerdem durch die Erwärmung der Meere geschädigt, die die Korallen dazu veranlasst, die in ihrem Gewebe lebenden Algen abzustößeln. Die daraus resultierende Bleiche der Korallen kann sie dramatisch schwächen. Auch die Ökologie des Meereslebens wird also von der Geschichte der CO_2 -Emissionen beeinflusst.

Die langfristigen Auswirkungen der CO_2 -Emissionen geben Anlass zur Sorge darüber, was wir künftigen Generationen schulden, und rücken die Forderung nach Generationengerechtigkeit in den Vordergrund. Der zweite Teil des Bandes versammelt einige klassische Beiträge zur Verantwortung gegenüber zukünftigen Generationen, Forderungen der Generationengerechtigkeit sowie den damit zusammenhängenden Problemfeldern, die vielleicht noch nicht als »klassisch« gelten dürfen, aber dennoch wichtige und manchmal unterschätzte Fragen aufwerfen. Der Teil wird von einem Aus-

15 David Archer u. a., »Atmospheric Lifetime of Fossil Fuel Carbon Dioxide«, in: *Annual Review of Earth Planetary Science* 37 (2009), S. 117-134.

zug aus *Das Prinzip Verantwortung* von Hans Jonas eröffnet. Jonas schreibt:

Im Zeichen der Technologie aber hat es die Ethik mit Handlungen zu tun (wiewohl nicht mehr des Einzelsubjekts), die eine beispiellose kausale Reichweite in die Zukunft haben, begleitet von einem Vorwissen, das ebenfalls, wie immer unvollständig, über alles ehemalige weit hinausgeht. Dazu die schiere Größenordnung der Fernwirkungen und oft auch ihre Unumkehrbarkeit.¹⁶

Dies wirft die Frage nach der Verantwortung für die langfristigen Folgen unseres Handelns auf.

Welche Verantwortung tragen wir für künftige Generationen? Die möglichen Antworten darauf sind sehr unterschiedlich. Utilitarist:innen argumentieren, dass wir so weit wie möglich den optimalen Nutzen sicherstellen sollten. Daher ist das, was jede Generation hat, nur dann gerechtfertigt, wenn es ein notwendiger Teil einer intergenerationellen Verteilung ist, die den gesamten intergenerationellen Nutzen maximiert. Andere Theoretiker:innen plädieren für eine Art intergenerationalen Egalitarismus und argumentieren, dass die Bedingungen der Menschen in der Zukunft mindestens so gut sein sollten wie die Bedingungen der Menschen in der Gegenwart.¹⁷ Vertreter:innen des *sufficientarianism* argumentieren, dass diejenigen, die heute leben, sicherstellen müssen, dass künftige Menschen genug von dem haben, was moralisch wichtig ist.¹⁸ John Rawls argumentiert, dass ein gerechter Spargrundsatz die Möglichkeit zukünftiger gerechter Institutionen sicherstellen sollte.¹⁹

Jonas übernimmt zwar nicht das, was Iris Marion Young das »distributive Paradigma« nennt.²⁰ Er sieht die Verantwortung nicht darin, ein bestimmtes Maß an Wohlstand oder Gütern zu gewähr-

16 Hans Jonas, *Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation*, Frankfurt/M. 1979, S. 8f.

17 Darrel Moellendorf, Axel Schaffer, »Equalizing the Intergenerational Burdens of Climate Change – An Alternative to Discounted Utilitarianism«, in: *Midwest Studies in Philosophy* (2016), S. 43-62.

18 Siehe beispielsweise Lukas H. Meyer, Dominic Roser, »Enough for the Future«, in: Axel Gosseries, Lukas H. Meyer (Hg.), *Intergenerational Justice*, Oxford 2009, S. 219-248; sowie Axel Gosseries, *What is Intergenerational Justice?*, London 2023.

19 John Rawls, *Eine Theorie der Gerechtigkeit*, Frankfurt/M. 1979, S. 319-327.

20 Young, *Justice and the Politics of Difference*, S. 15-38.

leisten. Nichtsdestotrotz könnte man seine Positionen als nichtdistributive Version des *sufficientarianism* betrachten. Er konstatiert, dass jede Generation »auch dafür verantwortlich ist, daß über die eigene Erfüllung hinaus die Möglichkeit verantwortlichen Handelns auch künftig bestehen bleibt«. ²¹ Ob dies eine hinreichend präzise Forderung ist, um Handeln und Politik zu leiten, muss sorgfältig geprüft werden. Darüber hinaus ist es wichtig zu diskutieren, ob Jonas' Variante des *sufficientarianism* der Gegenwart hinsichtlich zukünftiger Generationen genug abverlangt.

Derek Parfit wirft eine Frage auf, die für die Beurteilung der Angemessenheit jeder Theorie der Generationengerechtigkeit von grundlegender Bedeutung zu sein scheint. Viele Gerechtigkeits-theorien fordern zentral, dass Handlungen, politische Maßnahmen oder Institutionen die Menschen nicht schlechter stellen dürfen; es sei denn, sie haben dem zugestimmt oder dies durch ein Verbrechen selbst verschuldet. Eine prominente Ausnahme ist der Utilitarismus, der zulässt, dass einige Menschen schlechter gestellt werden, wenn dies zu ausreichenden Gewinnen für andere führt, so dass der Gesamtnutzen dadurch maximiert wird. Der Utilitarismus steht doch gerade deshalb häufig in der Kritik, *eben weil* er es erlaubt, Menschen schlechter zu stellen. Dies deutet auf die intuitive Stärke des entsprechenden Verbots hin.

Parfit behauptet jedoch, dass der technologische Fortschritt eine Kategorie von Handlungen ermöglicht, bei denen das Verbot, Menschen schlechter zu stellen, einfach nicht ausreicht, um zu erklären, was falsch ist. Das gemeinsame Merkmal der Handlungen in dieser Kategorie ist, dass sie für die Existenz bestimmter Personen kausal notwendig sind. Wenn eine Person ohne die Handlungen anderer nicht existieren würde und wenn ihr Leben lebenswert ist, dann kann sie nicht plausibel behaupten, durch diese Handlungen schlechter gestellt zu werden. Im vorliegenden Text bezeichnet Parfit dies als »das Identitätsproblem«. In einem wichtigen späteren Buch bezeichnet er es stattdessen als »das Nicht-Identitätsproblem«. ²² Dieser Begriff sollte sich dann auch durchsetzen.

Das Nicht-Identitätsproblem startet somit von der Prämisse, dass einer Person Schaden zugefügt wird, wenn sie durch diese

²¹ Jonas, *Das Prinzip Verantwortung*, S. 214.

²² Derek Parfit, *Reasons and Persons*, Oxford 1984, S. 351-380.

Handlung schlechter gestellt ist; dabei wird ein Vergleich der tatsächlichen Bedingungen einer Person mit der plausiblen kontrafaktischen Bedingung dieser Person ohne jene Handlung vorausgesetzt. In Fällen, in denen die Person ohne die Handlung nicht existieren würde, kann dieser Vergleich nicht angestellt werden.

Die Relevanz von Parfit für den Diskurs zum Klimawandel liegt darin, dass die Energiepolitik Auswirkungen auf das Leben einer großen Zahl von Menschen hat. Sie setzt einige Anreize gegen oder für einige Verkehrsmittel; sie begünstigt einige Forschungsprojekte und andere nicht; sie fördert Ergebnisse in der Stadtplanung und im Bauwesen, die es sonst nicht geben würde. Es erscheint höchst plausibel, dass zwei unterschiedliche Energiepolitiken – eine auf der Grundlage fossiler Brennstoffe und eine auf der Grundlage erneuerbarer Energien – die Zukunft ganz unterschiedlich beeinflussen würden. Auch, wer wem unter welchen Umständen begegnete, wäre je nach Szenario ganz verschieden, und so auch, wer mit wem welche Kinder bekäme. Mit anderen Worten: Die Energiepolitik ist ein Faktor, der mitbestimmt, wer in dreißig Jahren existiert. Angenommen, ein rascher Umstieg auf erneuerbare Energien gelingt nicht, dann würde eine Frau, die in dreißig oder mehr Jahren geboren wird, als Erwachsene unter weitaus schlechteren Bedingungen aufwachsen, als wenn ein rascher Umstieg auf erneuerbare Energien gelänge. Wenn ein solcher Übergang jedoch erfolgreich vollzogen würde, wäre es durchaus plausibel, dass es diese Frau nicht gegeben hätte. Wenn also die Behauptung, durch eine Maßnahme schlechter gestellt zu sein, einen Vergleich der aktuellen Situation einer Person mit der Situation erfordert, in der sie sich ohne die Maßnahme befunden hätte, kann die Person nicht plausibel behaupten, wegen des Klimawandels schlechter gestellt zu sein.

Parfit ist nicht der Meinung, dass an dem Urteil, dass sie aufgrund des Klimawandels eine Ungerechtigkeit erlitten hat, etwas falsch ist. Parfit hat vielmehr ein Problem mit den Theorien, die dieses Urteil nicht erklären können – mit anderen Worten mit jeder Theorie, die sich zentral auf die Intuition stützt, dass es ungerecht ist, wenn bestimmte Menschen schlechter gestellt werden. Die Herausforderung besteht darin, eine Theorie zu formulieren, die das Urteil, dass diese Menschen eine Ungerechtigkeit erlitten haben, erklären kann. (Der Utilitarismus kann dies zwar, aber es gibt – wie oben genannt – andere Probleme mit diesem Ansatz.)